

## Die Käppner-Chronik

Auszüge aus der Chronik von Paul Käppner zwischen 1887 und 1911

Hsg: Bernd Jesussek (10/2006)

### Vorwort

Die Entstehung und Entwicklung der Stadt Fürth wird in etlichen Büchern geschildert. Dabei handelt es sich entweder um komprimierte Zusammenfassungen oder um themenspezifische Betrachtungen. Eine durchgängige chronologische Darstellung der wichtigsten Ereignisse in Fürth gibt es nur in der bis 1886 reichenden Fronmüller'schen Chronik. Diese wurde durch ein Reprint 1985 einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Der vorliegende Text schließt an die Fronmüller'sche Chronik über Fürth an.

Georg Tobias Christoph Fronmüller beginnt das Vorwort zur ersten Auflage seiner Chronik über die Stadt Fürth mit dem Satz: „Die Stadt Fürth ermangelte bisher einer Chronik. Die Geschichte des Hofmarks Fürth von E. H. Saueracker, im Jahre 1786 erschienen, war eine Parteischrift für den Markgrafen von Ansbach, ungenießbar für das große Publikum; das Eger'sche Taschen- und Adreßhandbuch von 1819 gab nur eine ungenügende, lückenhafte chronologische Übersicht der geschichtlichen Ereignisse in Fürth. Seitdem ist nichts Derartiges mehr veröffentlicht worden.“ (1) Damit beschreibt er gewissermaßen eine „Chronologie der Chroniken“. Fronmüllers Buch erschien 1872 und behandelt die Zeit von 793 bis - in der zweiten Auflage - Dezember 1886.

Sein Schwiegersohn Paul Käppner setzte das Werk nahtlos bis zum Januar 1911 fort. Die Käppnersche Chronik in drei Bänden steht im Stadtarchiv Fürth in nur wenigen Exemplaren. Der erste Band heißt „Chronik der Stadt Fürth - Nach Aufzeichnungen des Magistratsrats Paul Käppner im Anschluß an die im Jahre 1886 endigende 2. Auflage der ‚Chronik der Stadt Fürth‘ des † Medizinalrats Dr. Fronmüller - Fürth. Gratisbeilage zum ‚Fürther Central-Anzeiger‘. 1901/02.“. Dieses Buch hat 1066 Seiten Umfang und liegt im Stadtarchiv Fürth auf.

Die Veröffentlichung der Käppner'schen Aufzeichnungen findet ihre Fortsetzung in einem 144 Seiten umfassenden Band „Chronik der Stadt Fürth – Nach den Aufzeichnungen des Magistratsrats Paul Käppner im Anschluß an die in dem Jahre 1906 endigende ‚Chronik der Stadt Fürth‘ vom selben Verfasser – Fürth 1910/11 – Gratisbeilage zum ‚Fürther Central-Anzeiger‘. Dieser Band umfasst den Zeitraum vom 1. Januar 1907 bis zum 17. Dezember 1908 und ist ebenfalls in einigen Exemplaren im Stadtarchiv vorhanden.

Der dritte Band der Käppner-Chronik ist ein gebundenes Buch mit handschriftlichen Notizen und eingeklebten Zeitungsausschnitten. Die Seitennummerierung geht von Seite 108 bis 181 und die Aufzeichnungen umfassen den Zeitraum vom 25. Februar 1909 bis zum 19. Januar 1911. Am Schluss findet sich eine Eintragung von Paul Rieß: „Rat Käppner ist am 27. Januar 1911 verstorben“. Über die fehlenden Aufzeichnungen zwischen dem 18. Dezember 1908 und dem 24. Februar 1909 gibt eine handschriftliche Notiz von Paul Rieß Auskunft: „17.12.1908 – 24.2. 1909 befinden sich in Händen des Verlags der ‚Fürther Zeitung‘. Ich habe seinerzeit (März 1914) die losen Blätter dem Verlag zum Druck übergeben. Sie sind aber nicht erschienen.“ Einige Notizen zu diesem Zeitraum in einer anderen Handschrift deuten darauf hin, dass jemand versucht hat, diese Lücke zu schließen.

Wer war Paul Käppner? Er wurde am 5. Februar 1842 in Fürth als Sohn des Drechslermeisters Peter Käppner geboren. Paul lernte ebenfalls das Drechslerhandwerk und übernahm 1873 das elterliche Geschäft in der Schirmstraße 1. 1875 heiratete er die Tochter Doris des Medizinalrates und Chronikverfassers Dr. Fronmüller, dessen Werk er vom 1. Januar 1887 bis zum Januar 1911 fortsetzte. Siebzehn Jahre lang war er Magistratsrat in Fürth. Paul Käppner starb am 27. Januar 1911 in Fürth. (2) Die Stadt benannte nach ihm den 1911 erbauten und 1947 und 2005 erneuerten Käppnersteg und den darüber führenden Weg von der Vacher Straße zum Friedhof.

Während Fronmüller den Zeitraum von fast 1100 Jahren auf 850 Seiten abhandelt, benötigt Käppner alleine für die zwanzig Jahre bis 1906 1066 Seiten, noch dazu mit engerem Schriftbild. Es ist nicht einfach, daraus das für den heutigen Leser Interessante zu extrahieren. Ich habe mich bemüht, es ähnlich auszuführen, wie es Fronmüller in seinem schon zitierten Vorwort beschreibt (1): „Bei Bestimmung für die Grenzen der aufzuführenden geschichtlichen Thatsachen ging ich von der Ansicht aus, daß eine Ortschronik zunächst für die betreffenden Einwohner verfaßt wird und daß denselben auch die Erinnerung an die Personen von öffentlichem Charakter von Werth sein muß, die da gelebt und gewirkt haben, ebenso die Kenntniß sonst weniger wichtiger, jedoch die Bevölkerung momentan erregender Ereignisse. Diese Rücksicht bestimmte mich, die herrschaftlichen und städtischen Beamten, Geistlichen, Advokaten u.s.w. aufzuführen, ebenso die wichtigeren Unglücksfälle, Feuersbrünste, Überschwemmungen u.s.w.“

Allerdings nennt Käppner unglaublich viele Personalien, die für heutige Leser - von zufällig noch hier lebenden Nachkommen abgesehen - sicher uninteressant sind. Ein Beispiel dazu vom 12. Juni 1903: „Die Stelle eines Assessors am hiesigen Rentamt wurde dem Rechnungskommissär Hans Degen verliehen und zu Sekretären ernannt Rentamtsoffiziant M. Längel und Funktionär M. Grimm ...“. Diese und ähnliche Meldungen wurden von mir weggelassen. Ansonsten listet Käppner Vorkommnisse aus allen Bereichen des täglichen Lebens auf, vom Besuch des bayerischen Prinzregenten bis zu Zimmerbränden, vom Neubau des Stadttheaters bis zu Kleindiebstählen.

Die Entscheidung darüber, welches Ereignis übernommen werden sollte und welches nicht, war selten leicht. Die Auswahl soll ein möglichst breites Spektrum des damaligen Lebens in der Chronologie darstellen, aber jede Auswahl ist subjektiv. Dazu ein Zitat von Dr. Alexander Mayer in abgewandelter Form: „Die Auswahl ... ist eine Gewissensfrage, aber eben notwendig, um den Stoff übersichtlich und lesbar zu halten. Der Leser kann entweder die Aufbereitung durch [Paul Käppner und Bernd Jesussek] akzeptieren oder aber selbst Forschungen anstellen.“ (3)

Nach dem Tod von Paul Käppner setzte Stadtchronist Paul Rieß die Aufzeichnungen über Fürth bis 1945 fort. Die Bände befinden sich ebenfalls im Fürther Stadtarchiv. Dr. Alexander Mayer brachte im Jahr 2000 eine Bearbeitung für die Zeit von 1911 bis 1914 heraus (3).

Für die Jahre nach 1945 existiert bis heute leider keine Chronik der Stadt Fürth.

Mein Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs Fürth für die stetige Unterstützung und die Möglichkeit, eines der wenigen vorhandenen Exemplare der Käppner-Chronik entleihen zu können. Außerdem danke ich meiner Familie für die gezeigte Geduld.

Bernd Jesussek, im Oktober 2006

## Einleitung

Beim Durcharbeiten einer Chronik, die Ereignisse des Alltags der Stadt schildert, die man selbst gut kennt, zieht man unwillkürlich Vergleiche zur Gegenwart. Etliche Straßennamen und Gebäude sind einem vertraut, man könnte sich also durchaus im Fürth um 1900 zurecht finden. Die Debatten über Alltägliches gleichen den heutigen: Ladenöffnungszeiten, Preisentwicklungen, Kleinkriminalität usw. finden ähnlich Erwähnung wie heute in der Tageszeitung. Man fragt sich unwillkürlich, ob man in dieser vergangenen Epoche leben könnte, die ja immerhin schon fünf bis sechs Generationen zurück liegt. Sehen wir uns die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe etwas genauer an.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts sind die letzten weißen Flecken auf den geographischen Landkarten der Erde verschwunden. Die Welt ist überschaubar geworden. Technische und wissenschaftliche Fortschritte verhelfen vor allem den USA und einigen europäischen Nationen zu einem ungeheuren Aufschwung. Es entstehen Industrienationen, die darauf bedacht sind, ihre Einflusssphären auszuweiten, indem sie sich möglichst viele Kolonien aneignen und für ausländische Waren hohe Schutzzölle erheben. In Europa verschwindet das Verständnis für eine gemeinsame Geschichte und Zivilisation und es macht sich eine Glorifizierung des Nationalstaates als endgültige Einheit des politischen Lebens breit. Die Politik der rücksichtslosen Durchsetzung nationaler Interessen, wenn erforderlich mit Waffengewalt, wird erst nach zwei Weltkriegen wieder einem Streben nach einer Annäherung der Völker Platz machen.

Deutschland hat in Reichskanzler Bismarck einen rigorosen Verfechter des Nationalstaates. Das gerade erst 1871 geeinte Deutschland strebt nach Weltgeltung. Es erwirbt Kolonien in Afrika und in der Südsee und baut seine Flotte aus. Schicksalhaft für Deutschland ist das Drei-Kaiser-Jahr 1888. In diesem Jahr stirbt Kaiser Wilhelm I., der Bismarck beim Regieren freie Hand gelassen hat. Friedrich III. als Nachfolger, der als weniger konservativ gilt, überlebt seinen Vater nur um 99 Tage. Auf den Thron kommt der junge und ehrgeizige Wilhelm II., der sich bereits zwei Jahre später mit dem Reichskanzler zerstreitet und ihn zum Rücktritt zwingt. Außenpolitisch weicht die ausbalancierte Bündnispolitik Bismarcks nun einem Zickzack-Kurs, die 1914 schließlich Deutschland ziemlich isoliert dastehen lässt.

Deutschland ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine schnell wachsende Industrienation. Die Volkswirtschaft überholt die westeuropäischen Staaten, die einige Jahrzehnte früher mit der Industrialisierung begonnen hatten, durch ein auffallend schnelles Wachstum. In der Industrieproduktion und im Außenhandel steht Deutschland an dritter Stelle hinter den USA und Großbritannien, das in der Stahlproduktion und Elektroindustrie schon überholt ist. Das Volkseinkommen beträgt in Preußen, das 60 Prozent der Reichsbevölkerung stellt, 504 Mark pro Kopf. Die 56 Millionen Einwohner Deutschlands haben eine durchschnittliche Lebenserwartung von 40 bis 50 Jahren. (4)

Die Jahre von 1901 bis 1910 sind geprägt vom deutschen Wettstreit mit Großbritannien im Kriegsschiffbau, von Aufständen in China, dem russisch-japanischen Krieg und dem Burenkrieg in Südafrika. In den Naturwissenschaften gelingen bahnbrechende Entwicklungen wie die Relativitätstheorie, in der Technik werden Flugzeuge und Zeppeline entwickelt und Versuche mit der drahtlosen Telegrafie gestartet.

In der Käppner-Chronik über Fürth taucht die Weltpolitik nur sehr selten auf. Ergebnisadressen durch den Bürgermeister oder durch Vereine an den Kaiser, den bayerischen König oder an Bismarck werden erwähnt. Ausführlich geschildert werden die Wahlen zum Reichstag und zum bayerischen Landtag, auch wenn diese Parlamente nur eingeschränkte Mitspracherechte haben. Sieht man von der fehlenden Verknüpfung zur Weltpolitik ab, lässt sich aber aus der Chronik ein umfassendes Bild der Stadt Fürth vor etwa hundert Jahren gewinnen.

Die wachsende Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts führt zu einer Ausdehnung der Städte. Es werden Straßen, Eisenbahnlinien, Brücken, Krankenhäuser und Schulen errichtet. Vergleicht man die Fürther Stadtpläne von 1893 (5) und 1910 (6), erkennt man das dynamische Wachstum. Im Norden sind 1910 gerade die Straßen um die Prater-Anlage beim neuen Friedhof fixiert. Im Westen sind Häuser entlang der Cadolzheimer Straße gebaut worden und das Siedlungsgebiet gegenüber der „Pfründ“ an der Würzburger Straße ist bereits ausgewiesen. Die ersten Villen in der Westvorstadt bei Dambach sind erkennbar, die Straßenzüge dort bereits festgelegt. Wird die Ausdehnung Fürths nach Westen und Norden eher durch die Flüsse behindert, sieht man nach Osten und Süden das Wachstum überdeutlich. Der dem Eingangs angesprochenen Eger'schen Taschenbuch beigelegte Stadtplan von 1819 zeigt das östliche Ende der Fürther Häuser in Höhe des

späteren Stadttheaters. 75 Jahre später geht die Bebauung entlang der Ludwigs-Eisenbahn bis über die Jakobinenstraße hinaus. Wiederum 25 Jahre später ist die Stadtgrenze zu Nürnberg erreicht.

Auch in den Süden dehnt sich die Stadt gewaltig aus. 1819 erstreckte sich die Bebauung nur bis zur Gartenstraße, 1893 lag die Planung der Südstadt schon bis zur Flößaustraße fest und die ersten Häuser entlang der Schwabacher Straße südlich der Bahnlinie und am Kaiserplatz sind errichtet. Ein Vierteljahrhundert später ist die Häuserdichte deutlich gewachsen und das riesige Kasernenareal südlich der Flößaustraße hinzu gekommen. Zumindest im Flussdreieck zwischen Rednitz und Pegnitz hätte man sich als Zeitgenosse des 21. Jahrhunderts im damaligen Fürth noch auskannt.

Der Wohnkomfort steigt ebenfalls. Immer mehr Häuser werden an eine zentrale Gasversorgung angeschlossen, das Gaswerk an der Ottostraße wird zu klein und durch ein wesentlich größeres in der Leyher Straße ersetzt. Ganze Straßenzüge werden gepflastert und des Nachts mit Gaslaternen erhellt. Anfangs zeigen noch viele Abortgruben und - oft dicht daneben - private Trinkwasserbrunnen den ländlichen Charakter Fürths. Doch immer mehr Häuser schließt man an die Wasserversorgung an, Kanalisationen werden verlegt. Die Elektrizität wird stärker genutzt und die Zahl der Telefonanschlüsse steigt dramatisch.

Die Straßenbahn wird als innerstädtisches Verkehrsmittel ausgebaut, die Linien vom Rathaus bis zur Maxbrücke und nach Süden bis zur Flößaustraße verlängert. Die ersten benzingetriebenen Lastwagen tauchen auf. Das Eisenbahnwesen ist bereits gut organisiert und durch den Bau der Schwabacher Unterführung neben dem Staatsbahnhof wird eine Engstelle im Straßenverkehr nach Süden beseitigt. Allerdings gibt es - wie heute - das Problem, dass die Münchner Eisenbahnbehörden absolut nicht einsehen wollen, warum D-Züge schon wieder in Fürth halten sollen, wo sie gerade den Nürnberger Bahnhof verlassen haben. Und für die Fürther gäbe es ja noch die Ludwigseisenbahn und die Straßenbahn nach Nürnberg! Ganze Heerscharen von Fürther Magistratsmitgliedern machen sich auf den Weg nach München, um für Zughalte von Fernzügen in Fürth zu streiten. Meistens vergebens.

Gerade mit den Verkehrsmitteln Straßenbahn und Eisenbahn passieren aber zur damaligen Zeit wesentlich mehr Unfälle als heute. Bei Güterzügen reißen Wagenkupplungen, Züge streifen einander auf Weichen oder es kommt jemand bei Rangierarbeiten zwischen die Puffer. Die auf der Nürnberger und Schwabacher Straße verkehrende Straßenbahn ist nicht weniger gefährlich. Viele Menschen werden an- oder überfahren, darunter auffallend viele kleine Kinder. Die meisten Opfer haben beim damaligen Stand der Medizin keine Überlebenschance. Besser sieht es bei der Feuerbekämpfung aus. Der vorbeugende Brandschutz wird von Behörden und Firmen ernster genommen und die Ausrüstung und Organisation der Feuerwehr verbessert. Die Zahl der Brände und der dabei Getöteten geht zwischen 1887 und 1908 deutlich zurück.

Fürth ist um die Wende zum 20. Jahrhundert wirklich eine „Stadt der tausend Schlöte“. Die angesprochene Industrialisierung lässt die Einwohnerzahl zwischen 1885 und 1910 von 35.455 auf 66.500 fast verdoppeln (2). Die Zahl der Gewerbebetriebe steigt zwischen 1882 und 1907 um 54 Prozent und die Zahl der im industriellen Bereich Beschäftigten um 180 Prozent (7). Die kleinen und unrationell arbeitenden Handwerksbetriebe werden verdrängt. Fürth ist in diesem Zeitraum der Mittelpunkt der Bayerischen Spiegelglasindustrie und profitiert von neuen Herstellungsverfahren und besseren Transportverbindungen. Die andere Säule der Fürther Industrie, die Blattmetallschlägerei, verliert zur gleichen Zeit an Bedeutung. Das Aufkommen von Bronzefarben und Maschinenhämmern gefährdet viele Arbeitsplätze.

Die Menschen beginnen, sich in Gewerkschaften zu organisieren. Maifeiern werden - oft trotz behördlichem Verbot - abgehalten und man streitet für die Gleichberechtigung der Frauen. In Verbänden und Parteien entwickelt sich ein zunehmendes Bewusstsein für Demokratie. Das Vereinswesen bietet den Einwohnern viel Abwechslung, von den Brieftaubenzüchtern und Gesangsvereinen bis zur Marinekameradschaft und den Frontkämpfern des Feldzuges 1870/71. Überhaupt spielt das Militär damals in Fürth - wie auch im gesamten deutschen Kaiserreich - eine wesentlich größere Rolle in der Öffentlichkeit als heute. Bevor die Kasernen im Fürther Süden fertiggestellt sind, übernachten durchziehende Einheiten noch in Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden. Auch später kommt es bei Vollbelegung der Kasernen noch zu Einquartierungen in der Stadt und über jedes An- und Abrücken bei Manövern berichtete Käppner ausführlich. Bevor der Truppenübungsplatz am Hainberg fertiggestellt ist, üben die Soldaten auch in der Nähe, zwischen Veitsbronn und Obermichelbach. Dabei wird sogar mit Geschützen scharf geschossen.

Fürth dehnt sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts weiter aus, nach Osten entlang der Ludwigseisenbahn und nach Süden bis zum Kasernengelände. Kanalisation und Wasserversorgung werden ausgebaut. Das Gasversorgungsnetz hat sich bewährt und bekommt teilweise - vor allem bei der Beleuchtung - Konkurrenz durch die Elektrizität, die sich schnell auch in Privathaushalten durchsetzt.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln verbessert sich durch die dichteren und schnelleren Transportwege. Über Milchfälschung (durch Verdünnen mit Wasser) wird häufig berichtet, allerdings gibt es bereits Labors für die Lebensmittel-Untersuchung. Fleisch- und Bierpreise sind ein immer währendes Thema. Erstaunlich ist der Trend bei den Ladenöffnungszeiten. Als im 19. Jahrhundert der Handel noch in den Händen von Familienbetrieben liegt, kümmert sich niemand um Ladenöffnungszeiten. Man holt, was man braucht, vom Haus gegenüber oder um die Ecke - an Sonntagen und spät Abends. Zwischen 1880 und 1910 regeln die Behörden die Verkaufszeiten immer restriktiver. Zuerst ist etwa der Verkauf an Sonntagen nur bis 15 Uhr gestattet, dann nur bis 13 Uhr und schließlich nur zwischen 11 Uhr und 13 Uhr. Das beschränkt sich nicht auf Lebensmittelhändler, betroffen sind beispielsweise auch Ärzte, Textilhändler und Fotografen. Trotz des steigenden Lebensstandards gibt es um 1900 noch viel Armut. Die soziale Absicherung fehlt fast vollständig und die in Not geratenen müssen auf ihre besser gestellten Mitbürger hoffen. Dies scheint auch im Großen und Ganzen funktioniert zu haben. Käppner berichtet über unzählige Spenden und Stiftungen, manchmal anonym, manchmal an unglaublich komplizierte Bedingungen geknüpft. Selbst bei Katastrophen in Norddeutschland oder im Ausland finden sich viele Spender.

Blicken wir auf das damalige Wetter. Käppner schildert häufig, dass Rednitz oder Pegnitz über die Ufer oder „aus-“treten. Dass das heute seltener vorkommt, liegt aber wohl eher am regulierenden Einfluss des Main-Donau-Kanals. Heute völlig

unbekannt ist jedoch das mehrmals berichtete Zufrieren der Flüsse. Die kälteren Winter sind - neben den sporadischen Aufzeichnungen der Tagestemperaturen - durch weitere Notizen Käppners belegt, in denen von bei Unterfarnbach im Schnee stecken gebliebenen Zügen oder von der Einstellung des Straßenbahnverkehrs für mehrere Tage wegen Schneefalls die Rede ist.

Die medizinische Versorgung steckt noch in den Kinderschuhen. Die Lebenserwartung eines Mannes liegt im Deutschen Reich damals bei 45 Jahren (8). Die Säuglingssterblichkeit ist sehr hoch, viele Kinder sterben durch Unfälle und der Medizin sind weder Röntgengeräte noch Antibiotika bekannt. Käppner berichtet von vielen Fällen, in denen eine harmlos erscheinende Verletzung zur Entzündung der Wunde und schließlich zum Tod führt.

Eine heile Welt war die Zeit um 1900 genau so wenig wie sie es heute ist, aber ein Mensch des 21. Jahrhunderts hätte sich sicher dort zurecht gefunden.

#### Literatur

- (1) Dr. Fronmüller sen. - Chronik der Stadt Fürth - Verlag von A. Schmittner - Fürth (1887), Reprint 1985
- (2) Adolf Schwammberger, Fürth von A bis Z. Ein Geschichtslexikon - Selbstverlag der Stadt Fürth (o. J.)
- (3) Dr. Alexander Mayer - Fürth 1911-1914. Krieg der Illusionen - die lokale Sicht - Städtebilder Verlag Fürth (2000)
- (4) Chronik des 20. Jahrhunderts – Bodo Harenberg (Hsg.) – Harenberg-Verlag, Dortmund (1988 – 9. Auflage)
- (5) Woerl's Reisehandbücher - Lit. Anstalt von Ferd. Borst, Würzburg (1893) - im Fürther Stadtarchiv unter der Karten-Nr. K220
- (6) Plan des Gebietes der Stadt Fürth - Lit. Anstalt v. Dr. C. Wolf u. Sohn, München (1910) - - im Fürther Stadtarchiv unter der Karten-Nr. K350a
- (7) Emil Ammon - Fürth - Droste Verlag, Düsseldorf 1984
- (8) Goldmann Lexikon, München (1998)